

Name: Bernhard Müller

Alter: 57

Beruf: Fahrlehrer und Fahrschulinhaber

Wohnort: Augsburg-Haunstetten

Partei: Freie Wähler (seit 2020)



1. In medialen, gesellschaftlichen und politischen Debatten empfinden wir Landwirte, dass wir oft als Schuldige für alles hingestellt werden. Wie stehen Sie dazu?

Die Landwirtschaft wird gern Feindbild, um die eigene Dummheit bzw. Unzulänglichkeit nicht ertragen zu müssen. In einer Zeit, in der mit großen SUV zum Biomarkt gefahren wird, ist einiges aus den Fugen geraten. Wir sehen versiegelte Plätze in den Städten, Gärten die nur noch aus Steinen bestehen. Ein völlig überkommenes Weltbild, das sich aber festgefressen hat. Albert Einstein hat es auf den Punkt gebracht: Es ist leichter ein Atom zu spalten, als ein Vorurteil.

Was tun Sie, um hier Vorurteile abzubauen?

Diese Arbeit müssen die Landwirte und deren Verbände in erster Linie selbst erledigen. Mir ist vollkommen bewusst, dass Sie das an dieser Stelle nicht gerne von mir lesen. Tatsache ist aber, dass die Landwirte und ihre Vertreter in der Vergangenheit leider zu oft durch unüberlegtes und unkooperatives Verhalten das eigene Ansehen stark beschädigt haben.

Der Teil der von der Politik kommen muss ist aber weitaus schwieriger. Es geht nämlich darum, die Landwirtschaft endlich vom Joch der Subventionen zu befreien. Es gibt nämlich kaum noch eine andere Branche, die derart reguliert ist, wie die Landwirtschaft. Hier geht es darum, und das beantwortet gleich eine Reihe weiterer Fragen mit, die Regulierungswut in Berlin und Brüssel endlich wieder einzudämmen. Als Landwirt ist man mehr im Büro mit dem Ausfüllen von Formularen beschäftigt, als mit der eigentlichen Arbeit.

2. Bei uns besteht der Eindruck, dass sich die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung der Tierhaltung sehr am gesellschaftlichen Mainstream orientieren. Wie stellen Sie sich eine praxistaugliche Umsetzung vor?

Super Bio-Fleisch von glücklichen Schweinen, Kühen und Hühner zu einem lächerlichen Preis. Das funktioniert nicht. Das ist der eigentliche Ansatz. Um als Landwirt kostendeckend arbeiten zu können, muss der Betrieb eine Mindestgröße haben. Da sind wir in der Regel sehr schnell in der industriellen Betriebsführung. Und schon kommt die SOKO Tierschutz. Diese Perversion wird noch getoppt, durch die Massen weggeworfener Lebensmittel.

Also, was kann in der Praxis funktionieren: Eine starke politische Vertretung in Berlin, die sich der perversen Situation bewusst ist und diesen Missstand endlich deutlich formuliert. Zu glauben, dass eine schnelle Reaktion in Brüssel bzw. den EU-Mitgliedsländern stattfindet, ist nicht realistisch.

Dann kommt der Teil, den die Landwirtschaft tun kann. Etablieren sie selbst eine Imagekampagne. Gehen Sie als Landwirte an die Öffentlichkeit und zeigen sich als dass was sie sind: Unternehmer, die für ordentliche Lebensmittel sorgen und dafür einen angemessenen Preis nehmen müssen. (Was in den Verhandlungen mit den Einzelhandelsketten auch helfen wird!)

3. Die immer stärker ausufernde Bürokratie raubt unseren Landwirten die Zeit, sich auf das Wesentliche – nämlich Tierhaltung, Pflanzenbau und Management – zu konzentrieren. Was tun Sie dafür, hier eine Kehrtwende einzuleiten?

Das was am besten hilft. Den Bürokraten in Berlin und Brüssel derart auf die Nerven zu gehen, dass sie anfangen aus Verzweiflung kooperativ zu werden. Denn auf Einsicht zu hoffen, wird vergebliche Liebesmüh´ sein.

4. Das eigenständige agrarsoziale Sicherungssystem (SVLFG) trägt zu einer umfassenden Absicherung unserer bäuerlichen Familien bei und ist europaweit einzigartig. Allerdings verursacht der agrarstrukturelle Wandel leider auch eine Erosion der aktiven Beitragszahler. Daher bedarf es dauerhaft der Gewährung von Bundesmitteln, um die notwendigen Ausgaben zu decken. Wie stehen Sie zum Erhalt dieses eigenständigen sozialen Sicherungssystems?

Da bin ich gleich ganz direkt. Ich bin ich in der Sache nicht tief genug im Thema. Ich kann Ihnen aber grundsätzliches gerne mitgeben. Eine eigenständiges Sicherungssystem sollte grundsätzlich erhalten bleiben. Zugleich muss – auch das gehört zu den Tatsachen – ein Vergleich angestellt werden, welche Vor- bzw. Nachteile eine Überführung bzw. Zusammenlegung mit einem anderen Rentensystem entstehen. Denn es muss immer darum gehen, dass die Leistungsbezieher zu ihrem berechtigten Geld kommen. Und dann darf es nicht daran hängen, dass ein Formalismus nicht funktioniert.

5. Biobetriebe leisten gute Arbeit. Konventionelle Betriebe leisten gute Arbeit. Dennoch werden sie in der öffentlichen Diskussion ständig

gegeneinander ausgespielt. Was tun Sie dafür, dass diese Schwarz/Weiß-Debatte endlich aufhört?

Das hat auch wieder ganz viel mit den Landwirten selbst zu tun. Ich kenne Landwirte die umgestellt haben und von ihren Kollegen deswegen massiv angegangen wurden. Wichtig ist, dass hier eine klare Kommunikationslinie durch die Landwirtschaft gefahren wird. Bio-Landwirte unterwerfen sich entsprechende Audit von zum Beispiel Demeter, etc. Um dort auf die Lieferliste genommen zu werden sind Auflagen zu erfüllen.

Die Arbeitsaufwände sind hier aber auch massiv mehr.

Wir werden die unterschiedlichen Ansätze darstellen und die unterschiedlichen Zielgruppen. Den schließlich und endlich geht es um den Konsumenten, der eben bereit ist ein Demeter-produkt zu kaufen oder eben nicht. Das ist auch eine Preisfrage. Die Landwirtschaft beliefert den Markt, also die Kunden und bietet dafür mehrere Wege an. Sie sehen, es geht immer um Kommunikation.

6. Das Thema Pflanzenschutz wird emotional diskutiert. Wenn Landwirte keine großen Ernte- und Qualitätsverluste einfahren möchten, dann ist der Schutz der Kulturen aber vonnöten. Was tun Sie dafür, eine Versachlichung der Debatte zu erreichen?

Auch hier wieder das Gleiche: klare Kommunikation. Denn hinter dem Pflanzenschutz steckt nämlich das Problem der Betriebsgröße, getrieben durch EU-Vorgaben. Das ist der Teufelskreis und das muss endlich klar nach außen getragen werden.

Die Landwirtschaft kann aber einen ganz wichtigen Beitrag leisten, muss sie sogar, in der Form, dass sie eine Informationskampagne fährt. Da kann ich Ihnen ganz konkret helfen!

7. Die deutsche Politik setzt die Produktionsstandards für die heimischen Landwirte immer weiter nach oben. Gleichzeitig drängen über die offenen Märkte billig produzierte Güter aus dem Ausland in die deutschen Regale (Stichwort Flüssig-Ei und Eier aus Käfighaltung). Wie wollen sie die heimischen Landwirte in diesem Spannungsfeld wettbewerbsfähig halten? Und wie wollen Sie das für andere Erzeugnisse verhindern?

Sie haben das Rindfleisch aus Argentinien vergessen. Die Wettbewerbsfähigkeit geht auch hier wieder nur über Kommunikation und Marketing. Die Landwirtschaft steht nämlich noch von einer ganz anderen Seite unter Druck. Dem Lobbyismus der Düng- und Futtermittelhersteller in der Politik.

Um es auf den Punkt zu bringen: Ohne eine klare Vertretung der Landwirtschaft, als wichtigen Zweig der deutschen Wirtschaft, werden die landwirtschaftlichen Betriebe

auf Dauer in Deutschland nicht überleben. Es wird höchste Zeit, gerade den Übergriffen aus Frankreich einen Riegel vorzuschieben. Dann wird die heimische Landwirtschaft wieder zur Stärke finden.

8. 50 Prozent der schwäbischen Milchbauern halten ihre Kühe in Anbindehaltung. Wie stehen Sie zu einem generellen Verbot dieser Haltungsform? Trauen Sie sich, dafür auch öffentlich Ihre Stimme zu erheben?

Ich halte nichts von dieser Form der Tierhaltung. Wir sollten mit Blick auf die Qualität eine Übergangsfrist von 10 Jahren vereinbaren, um die Milchwirtschaft seriös umstellen zu können.

9. Die Versiegelung landwirtschaftlicher Flächen durch Wohn-, Gewerbe- und Infrastrukturbau schreitet in Bayern und in ganz Deutschland stetig voran. Die Forderung nach einer nachhaltigen, regionalen Lebensmittelversorgung, nach Biodiversität und Artenschutz steht dazu in krassem Widerspruch. Welche Ansätze sehen Sie, diese massiven Konflikte aufzulösen?

Mit zwei grundsätzlich sehr schlichten Vorschlägen, die aber in ihrer Konsequenz enorm sind. Zuerst eine Änderung im Steuerrecht, damit nicht mehr aktiv genutzte landwirtschaftliche Hofstellen aus dem Betriebsvermögen entnommen werden können, um diese in Wohnräume umwandeln zu können. So dass innerörtliche Potenziale endlich genutzt werden können und Familien durch Erbe oder Betriebsübernahme nicht geknebelt werden. Allein in Bayern wären das mehrere hundert Hektar Bauland. Die Familien können aber, und das betone ich ausdrücklich! immer selbst entscheiden, was sie mit dem Familienanwesen passiert.

Zugleich werde ich mich dafür stark machen, dass im privaten Bereich aber auch in Betrieben sowie in der Städteplanung endlich eine klare Vorgabe für Grünflächen ins BauGB kommt. Selbstverantwortung also gerade auf die Personen übertragen, die sehr gerne von der Ferne Vorgaben für andere machen.

10. Warum soll ein Bauer / eine Bäuerin SIE wählen?

Weil ich Ahnung von den konkreten Sorgen und Nöten der Landwirte habe.

Landwirtschaft ist für mich kein Fremdwort! (Mein Opa hatte selbst noch einen Bauernhof!) Und weil ich ein fairer Gesprächspartner bin, der seinem Gegenüber Wertschätzung entgegenbringt.

11. Gibt es eine Botschaft, die Sie an unsere Landwirtschaftsfamilien richten wollen?

Ich bin selbst Unternehmer und weiß daher, was andere Unternehmer bewegt. Wir haben dabei alle ein Wertesystem für das wir stehen. Mir selbst sind ganz besonders wichtig:

- Klarheit
- Zuverlässigkeit
- Nachvollziehbarkeit